

Das Ewig-Weibliche kleidet sich stündlich anders.

Unlängst sah man in den Zeitungen folgenden Scherz: Ein Mann liest eine Tageszeitung; seine Frau richtet die Frage an ihn, ob das Blatt eine Modebeilage enthalte. „Ja“, sagt er, „aber sie nützt dir nichts, denn das Blatt ist von gestern!“ Die Anekdote charakterisiert sehr gut den blitzartigen Wandel der Mode. Die Herrenmode ist im allgemeinen konservativer; auch elegante Männer können gutgenähte Kleidungsstücke mehrere Jahre hindurch tragen oder neue nach dem Muster der alten anschaffen. Bei Frauen ist nicht einmal der Zeitbegriff „eine Saison lang“ zuverlässig. Denn selbst innerhalb einer Saison ereignet es sich, daß sich eine oder die andere Modeerscheinung überlebt und es für eine Dame geschmacklos wäre, am Modeirrtum festzuhalten. Uebrigens sollten die Damen aber, nach den Erfahrungen, die sie mit den Launen der unsichtbaren obersten Mode-Behörden gemacht haben, Toiletten nie vernichten oder weggeben: denn da schließlich die Möglichkeit der Veränderungen doch nur be-

grenzt ist, wiederholt sich manche Mode nach einem gewissen Zeitabstand. Hat man es nicht erlebt, daß man die, Jahre hindurch unmöglichen, Straußfedern hervorholen konnte, wenn man nicht unvorsichtig genug war, sie wegzugeben, weil „sie nie mehr wiederkehren werden“? Damals spottete man, nun werde langsam auch Perücke, Schleppe und Krinoline wiederkehren. Man soll so etwas nicht zu leichtsinnig ironisieren — plötzlich wird der unwahrscheinlichste Spaß im selbstherrlichsten Reich der Welt, dem der Mode, Wirklichkeit. Man fühlt das am



Der Mutter Segen.

„So nu dreh deine Beene jrade aus und drück die Brust aus dem Tschömba. Wenn dann keener anbeißt, kann dir dein Vater im Freiverkehr offerieren!“

„Simplizissimus“, München 1923